Basel, den 4. Juli 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 27

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Eingabe des V.S.K. an den Bundesrat wegen der Brotpreiserhöhung.

Die Direktion hat folgende Eingabe an den Bundesrat gerichtet:

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
Sehr geehrte Herren Bundesräte!

Der gestrigen Tagespresse konnte entnommen werden, dass Sie beschlossen haben, auf den 6. Juli 1942 den Brotpreis um 5 Rappen pro Kilo zu erhöhen.

Dieser Beschluss hat in weiten Kreisen Bestürzung ausgelöst. Diese Massnahme ist dazu angetan, eine weitere Steigerung der Lebenskosten zu bewirken. Sie wird bei einem grossen Teile unserer Bevölkerung weitere Einschränkungen nach sich ziehen, da für viele Arbeiter- und Angestelltenkreise die Lohnerhöhungen bei weitem noch nicht die Hälfte der Steigerung der Lebenskosten aufgeholt haben.

Die Verteuerung des Brotpreises wird deshalb den Lohn- und auch den kleinen Pensionsempfänger veranlassen müssen, den Ausgleich durch Verzicht auf andere lebensnotwendige Güter zu suchen. Ein Rückgang des Brotkonsums, als Folge der Preissteigerung, dürfte wohl kaum erwartet werden, da Brot neben Kartoffeln, Milch und Milchprodukten die Ernährungsbasis darstellt, auf die aus freien Stücken niemand verzichten wird.

Wir anerkennen gerne das finanzielle Opfer, das die Schweizerische Eidgenossenschaft bisher und schon seit Jahren auf dem Brotpreis gebracht hat und auch in Zukunft nicht zu umgehen gedenkt, da beabsichtigt ist, in Zukunft das Brot in die Verbilligungsaktion zugunsten Minderbemittelter einzubeziehen.

Es ist jedoch zu bedenken, dass die Brotpreiserhöhung nicht nur die Bedürftigen, sondern alle Familien und ganz besonders die Familien mit grosser Kinderzahl trifft, weshalb wir Ihnen schon in unserer Eingabe vom 13. Oktober 1941 den Wunsch des V. S. K. übermittelten, es solle der Brotpreis unter keinen Umständen für den Konsumenten erhöht werden. Diese Brotpreiserhöhung wird sich bei einer grossen Anzahl derjenigen Familien ungünstig auswirken, die sich nicht oder nur ungerne der behördlichen Notstandsaktion einordnen möchten, die aber in ihrem Haushaltungsbudget doch fühlbar getroffen werden, besonders auch aus dem Grunde, weil der Brotkonsum infolge der zunehmenden Rationierung anderer wichtiger Lebensmittel gestiegen ist.

Wir gestatten uns deshalb, dem Bundesrat das dringende Gesuch zu unterbreiten, die verfügte Brotpreiserhöhung nicht in Kraft zu setzen und den Mehrpreis weiterhin von der Eidgenossenschaft tragen zu lassen.

Die Festsetzung des Brotpreises ist schon seit vielen Jahren eine fiskalische Angelegenheit. Der Bundesrat hat bis anhin, in weiser Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten des Schweizervolkes, den Brotpreis verhältnismässig niedrig gehalten. Wir danken dafür. Wir würden es jedoch sehr bedauern, wenn nun eine Änderung des bisherigen Brotpreises durchgeführt würde, weil wir der Überzeugung sind, dass gerade die Niederhaltung des Brotpreises und eine im allgemeinen vorsichtig gelenkte Preispolitik des Bundes bis heute ermöglicht hat, der Schweiz den innern Frieden und die Einigkeit zu bewahren. Wir erblicken in den Kosten, die der Darniederhaltung des Brotpreises dienen, eine Art finanzielle Aufwendung für geistige Landesverteidigung, der, neben der militärischen Bereitschaft, eine grosse Bedeutung zukommt und die den sozialen Frieden des Volkes als Grundlage benötigt. Das finanzielle Opfer hiefür soll aber nicht durch die auf ein bescheidenes Erwerbseinkommen angewiesenen Volksteile getragen werden müssen.

Wir gestatten uns, bei diesem Anlasse nochmals auf die Ihnen bereits mit Schreiben vom 23. Juni 1942 bekanntgegebene Entschliessung der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 21. Juni 1942 in Bern hinzuweisen, worin zuhanden des hohen Bundesrates der Wunsch ausgesprochen wird, es sollen die Kosten der Darniederhaltung der Preise wichtiger inländischer Nahrungsmittel wie Brot, Milch, Milchprodukte, Kartoffeln, wenn nötig, vom Bund getragen werden und die Beschaffung der erforderlichen Mittel durch entsprechende steuerliche Heranziehung der finanzkräftigen Bevölkerungskreise erfolgen.

Wir möchten Sie höflich bitten, den Beschluss betreffend Brotpreiserhöhung in Wiedererwägung zu ziehen und im Interesse des grössten Teiles unserer Bevölkerung von einer Veränderung des Brotpreises abzusehen.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrte Herren Bundesräte, die Versicherung unserer

vorzüglichen Hochachtung:

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Im Namen der Direktion:

Der Vizepräsident: sig. **Zellweger.**
Der Sekretär: sig. **Kehl.**

Der Internationale Genossenschaftstag.

I n t e r n a t i o n a l — wieviel Glauben, Enttäuschung und Sehnsucht birgt dieses Wort. Ungezählte Millionen haben nach dem ersten Weltkrieg an den Anbruch einer Zeit der B r ü d e r l i c h k e i t geglaubt. Denn das will ja dieses «international» besagen: A l l e M e n s c h e n s i n d B r ü d e r, gleich welcher Rasse, welcher Farbe. «Brüder» — wie verträgt sich das jedoch heute mit dem Blut und dem Hass, die gegenwärtig die Welt erfüllen? Und doch muss wieder die Erkenntnis Raum gewinnen, dass die Gewalt, das Maschinengewehr, die Bombe nie und nimmermehr den Schlusspunkt der Entwicklung der Menschheit darstellen können, dass trotz der unendlichen Schuld, die die Völker auf sich geladen haben, der Weg zur freien, reinen Luft der M e n s c h l i c h k e i t gefunden werden muss. Auch dieser Krieg mag ausgehen wie er will, es gibt keinen dauerhaften Frieden, ohne dass sich die Völker über die Bunker und Luftschutzkeller hinweg wieder die Hände in F r e u n d s c h a f t u n d V e r t r a u e n reichen. Die Orgien des Hasses, die heute die Luft erfüllen, müssen wieder der G ü t e und der G e m e i n s c h a f t weichen. Selbst das Gefühl der Rache hat da keinen Platz mehr.

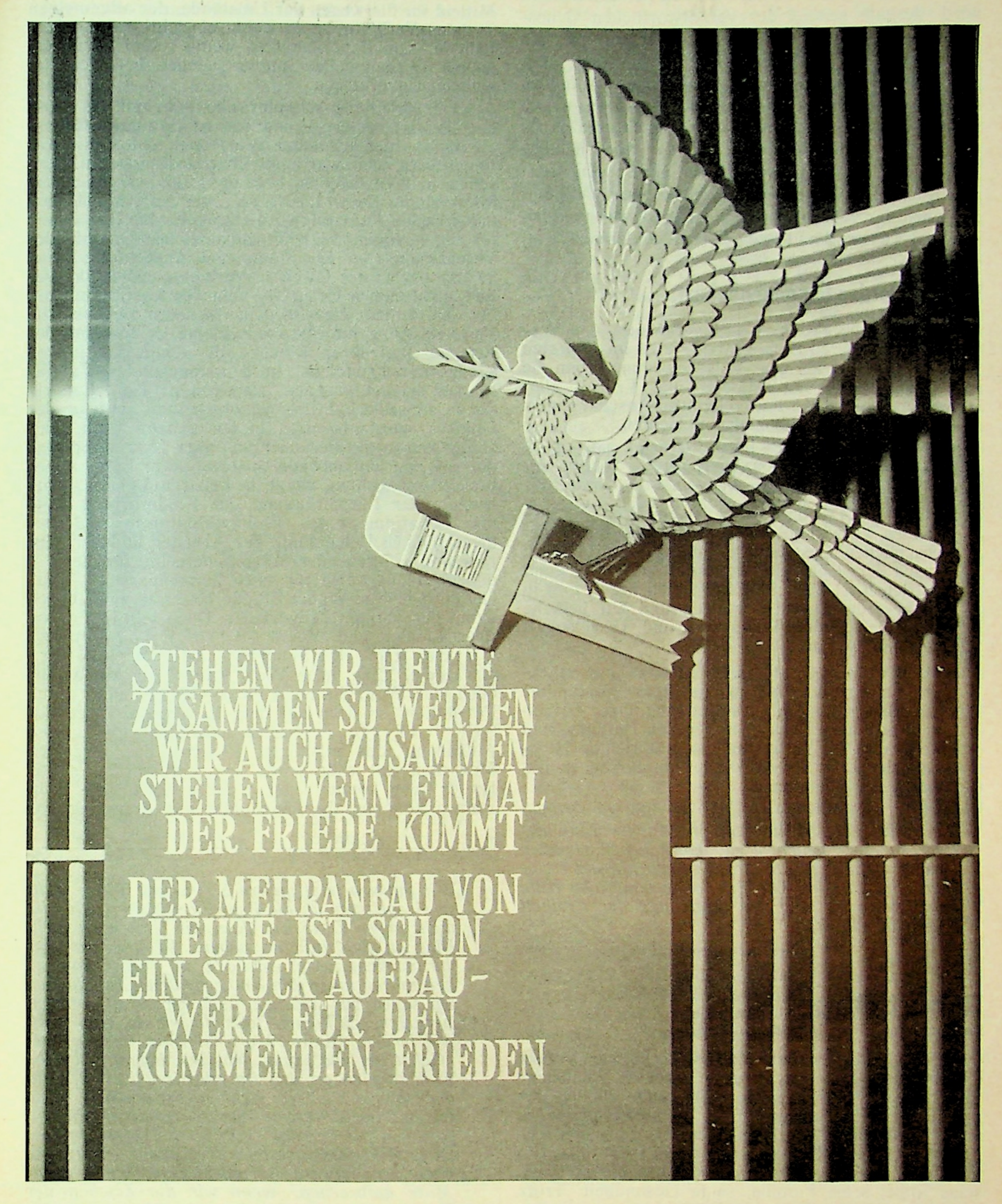
Der Glaube und die Hoffnung, dass so etwas einmal möglich ist, das bezeugt die Existenz des «I n t e r n a t i o n a l e n G e n o s s e n s c h a f t s t a g e s». Im Geiste der Genossenschaft haben sich unter dem Eindruck des letzten Weltkrieges die verschiedenen nationalen Bewegungen gefunden, um alles in ihrer Macht Liegende zu tun, um durch den Aufbau eigener Organisationen, die über alle Grenzen hinweg reichen, zu beweisen, dass durch guten Willen, verantwortungsvolle Selbstbeschränkung, durch gegenseitige Hilfe Fortschritt und Wohlstand für alle Völker gesichert werden können. Der Ausbruch des Krieges hat das Friedenswerk, das sich in zukunftsverheissendem Aufbau befand, furchtbar getroffen, zum Glück jedoch nicht so, dass alle Fäden zwischen den Genossenschaftern in allen Ländern abgerissen worden wären, Fäden, die dann wiederum fester geknüpft werden können, wenn es gilt, die in ihrem Wahn zusammengebrochene Menschheit auf den Weg der Vernunft und des gegenseitigen Verstehens zu führen — eine Aufgabe, die jedoch nur von Menschen in Angriff genommen werden kann, die ob dem gegenwärtigen Geschehen ebenso gequälten wie ob der ihnen vorbehaltenen Mission frohen und zuversichtlichen Blickes für die g a n z e M e n s c h h e i t die Kraft haben, sich von der E n t s e e l u n g u n d E n t g e i s t i g u n g, der Brutalisierung der Menschen nicht mitreissen zu lassen, sondern mutig und in Liebe ihre P f l i c h t tun.

Wo mehr als in der Schweiz darf man sich auf diese Zeit, da es furchtbare Wunden der Seele und des Leibes zu heilen gibt, vorbereiten? Heilen, Schmerzen und Not lindern — ist es nicht die schönste Aufgabe, die einem Lande angesichts des derzeitigen Selbstzerfleischungswerkes der Völker zufallen kann? Freuen wir uns und seien wir dafür dankbar, dass unser Land Tausenden von notgepeinigten Kindern Aufnahme gewähren und in den Notgebieten des Auslandes segenbringende Arbeit verrichten darf. H a l t e n w i r u n s e r e H ä n d e a u c h w e i t e r h i n u n d n o c h v i e l m e h r o f f e n. Bezeugen wir wenigstens in dieser bescheidenen Weise unsern Dank für das Wunder, dass unser Land bis jetzt noch in dieser Weise von den Schrecken des Krieges verschont geblieben ist.

Wieviel treue, überzeugte Genossenschafter und Genossenschafterinnen zählen heute zu den Opfern des Krieges? Ihnen gilt ganz besonders unser stilles Gedenken, ihnen allen, die mit uns an einer Welt der Gerechtigkeit, nicht der Vorherrschaft des einen über den anderen, arbeiten wollen, die alle Völker an den Gütern dieser Erde teilhaben lassen wollen, die den Glauben haben, dass das, was wir heute erleben, durch die Kraft des g e n o s s e n s c h a f t l i c h e n G e m e i n s c h a f t s g e d a n k e n s für immer unmöglich gemacht werden muss.

Mit diesem Gedenken an unsere notleidenden Mitbrüder allüberall hin verbinden wir Genossenschafter in der Schweiz den Entschluss, a n u n s s e l b s t, an unseren G e n o s s e n s c h a f t e n auch in Zukunft so zu arbeiten, dass H ö c h s t l e i s t u n g e n a u f d e r g a n z e n L i n i e erzielt werden. Denken und Wirtschaften sind auch bei uns in schnellem Fluss. Es sind Entwicklungen im Gange, die zum Wohle unserer Bewegung nur von den Menschen gemeistert werden können, die in der g e n o s s e n s c h a f t l i c h e n Ü b e r z e u g u n g und in der V e r a n t w o r t u n g f ü r d a s G a n z e einen festen Boden haben. Das g e n o s s e n s c h a f t l i c h e M e h r a n b a u w e r k mit der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?», der eigentlichen Mehranbauaktion zur Gewinnung von Freiwilligen für unsere Bauern und der A n b a u g e n o s s e n s c h a f t W i l h e l m T e l l sowie die P a t e n s c h a f t C o - o p, das genossenschaftliche Hilfswerk für bedrängte Berggemeinden, sind Zeichen aus der jüngsten Zeit, dass die schweizerische Genossenschaftsbewegung im Geiste der Selbsthilfe für das Wohl des Ganzen arbeitet.

Mannigfache Probleme stellt heute auch die W a r e n v e r m i t t l u n g. Die guten Dienste der Genossenschaftsbewegung für das reibungslose Funktionieren der Kriegswirtschaft sind bekannt und anerkannt. Doch die s t e i g e n d e T e u e r u n g, die E r h a l t u n g d e r N ä h r w e r t e, die s o z i a l e P r e i s p o l i t i k bringen auch weiterhin Aufgaben, für deren Bewältigung sich die Blicke in erster Linie auf die Genossenschaftsbewegung richten.



Die Friedenstaube in der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?»

Die nächste und weitere Zukunft wird deshalb seitens der verantwortlichen Genossenschafter vielfache Beweise ihrer tatkräftigen Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Lösung der grossen dem Schweizervolke vorbehaltenen Aufgaben verlangen. Schärfen wir unsere Gewissen an den Grundsätzen der Genossenschaft, die ja in der «Eid-Genossenschaft» ihre höchste Vollendung hat, dann werden wir unsere genossenschaftliche Pflicht sowohl gegenüber unserem Land wie auch der völkerverbindenden, friedenerhaltenden Genossenschaftsidee erfüllen können. r.

Vom Werte der Genossenschaft.

1. Die Genossenschaft verkörpert das Wesen einer wahren Demokratie: sie ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksbewegung, denn sie vereinigt nicht nur Männer und Frauen aller Rassen, politischer und religiöser Anschauungen, sondern auch aller sozialen Schichten.
2. Die Genossenschaft ist ein lebendiges Beispiel der Idee der Regierung des Volkes, für das Volk und durch das Volk.
3. Die Genossenschaft ist ein Weg zur universellen Verwirklichung der höchsten Ideale der menschlichen Gesellschaft: in dem Jahrhundert, das seit der Geburt der Genossenschaftsbewegung verstrichen ist, sind ihre Prinzipien mit Erfolg in beinahe jedem Land der Welt und auf beinahe jedem Gebiet der Wirtschaft und Gesellschaft angewandt worden.
4. Die Genossenschaft ist eine der stärksten, für Frieden und gegenseitiges Verständnis wirkenden Kräfte: die Anwendung ihrer Prinzipien würde den Hass zwischen den Nationen und die ungerechte Verteilung der natürlichen Hilfsmittel der Erde — zwei der Hauptursachen des Krieges — beseitigen.
5. Die Genossenschaft *ist für die Völker der Erde eine Verheissung friedlicher Entwicklung zu einer neuen Welt, einer neuen sozialen Ordnung, die durch den freiwilligen Einsatz freier Menschen in allen Ländern, ohne staatliche Hilfe aufgebaut wird auf der Grundlage der Freiheit und Brüderlichkeit.*

Internationaler Genossenschaftsbund, Mai 1942.

Robert Owen.

Lebensroman eines Menschengläubigen.

Der Glaube an den Menschen war Robert Owens Kraft und Tragik. Auf Vernunft, Nächstenliebe, durch Aenderung der Umstände wollte der grosse englische Sozialreformer im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert eine neue Menschheit, das Glück auf Erden aufbauen. Er gab alles hin für dieses gewaltige Ziel: Sein Geld, seine Stellung, seine Ruhe, seine Familie, seine Gesundheit. Trotz einer fast endlosen Reihe von Rückschlägen, die seine praktischen Experimente erfuhren, trotz der entmutigenden Enttäuschungen, die ihm Mitarbeiter bereiteten, trotz des Unverständnisses, der er selbst bei den Arbeitern begegnete, deren Befreiung aus der Knechtschaft er erstrebte, setzte Owen immer wieder von neuem an. In seiner unendlichen Güte, in seinem Mitleid für die wegen der Umstände, der allgemeinen sozialen Verhältnisse zu wenig einsichtigen und deshalb für sein Experiment zu wenig reifen Menschen suchte er den Fehler immer wieder bei sich, im eigenen Unvermögen.

Die eigentliche schöpferische Tätigkeit des grossen Idealisten, der — und das ist das ganz Grosse an ihm — der Idee und Wort auch sofort die Tat folgen liess, und zwar unter Einsatz des ganzen Menschen und Vermögens, begann ausserordentlich erfolgreich. In New Lanark, wie auch im übrigen industriellen England, wo die Arbeiterschaft in einem für die heutigen Begriffe unglaublichen Sumpfe der Verelendung, der Knechtung und Ausbeutung lebte, gelang es Robert Owen in verhältnismässig kurzer Zeit, einen neuen Geist, den Sinn für Verträglichkeit, für den Aufbau eines neuen, besseren Lebens, die Verantwortung für eine menschliche Behandlung der Arbeiter und ihrer Kinder, die schon im jungen Kindesalter Frondienst in den ungesunden Fabrikräumen leisten mussten, zu wecken. New Lanark, der trostloseste Industrieort, wurde zum Zentrum des Glückes, wurde berühmt in der ganzen Welt. Unzählig waren die Besucher aus aller Herren Länder, die das epochemachende Sozialwerk in New Lanark besichtigen wollten, wo trotz höheren Löhnen, trotz bedeutender Einschränkung der Kinderarbeit, trotz der Schaffung guter Wohnverhältnisse und der menschlichen Behandlung der Arbeiter und der Einräumung weitgehender Mitspracherechte für diese — unbegreiflicherweise für viele Zeitgenossen — das Geschäft blühte. Wenig Freude bereitete zwar Owen damit den übrigen Industriellen. Doch sein Ruf drang über Länder und Meere. Sein Experiment wurde zur Hoffnung der Arbeitermassen. Eine neue Welt schien im Anmarsch; doch eine Welt, die nicht durch Gewalt, nicht durch Revolution, sondern auf dem friedlichen Wege der Selbsthilfe, des stillen, jedoch selbstbewussten Aufbauens, des ständigen Ringens des einzelnen Menschen mit sich selbst, erstrebt werden sollte. Dieser Weg konnte jenen nicht gefallen, die nicht warten konnten, die ungeduldig auf Befreiung aus

---

Wir müssen jetzt unsere Söhne und Väter nicht zu Greueltaten an die Fronten schicken. Das ist nicht unser Verdienst, dass wir jetzt noch nicht Blut an den Händen haben. Wollen wir uns darum nicht zuviel einbilden auf unsere Sauberkeit mitten unter den Völkern! Aber das können wir sagen, wir sind jetzt noch verschont vor dem Aergsten. Es kommt jetzt darauf an, dass auch wir lernen. Dieses Wort ist jetzt uns gesagt: «Gehet hin und lernet, was das heisst, ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer!» Tun wir nicht so dergleichen, wenn wir ein wenig etwas tun für andere Völker! Rechnen wir uns das nicht so als Opfer an, das ist ja nichts als unsere Dankesschuld. Es müsste noch ganz andere Barmherzigkeit aus unserer Mitte aufbrechen, wenn wir die Zeichen der Zeit verstanden hätten, wenn wir verstanden hätten, was das heisst, dass wir jetzt noch ein unberührtes Land sind inmitten einer brennenden Prärie. Gehet hin und lernet, was das heisst, Gott hat Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer! *Walter Lüthi.*

der sozialen Knechtschaft warteten. An diesem Zwiespalt zerbrach denn auch das mit soviel berechtigten Hoffnungen begonnene praktische Rettungswerk Owens.

In England schien vorerst keine Aussicht auf die Verwirklichung seines Planes der Errichtung von sich selbstgenügenden Siedlungsgenossenschaften, von Zellen des Friedens und des Glücks, in denen nichts von Ausbeutung, nichts von Unterdrückung sich hätten einnisten dürfen. Dagegen eröffnete sich in der neuen Welt, in Amerika die Möglichkeit zur Gründung einer solchen Siedlungsgemeinschaft, einer Genossenschaft der «Neuen Harmonie» — wie er sie nannte. Mit unendlicher Begeisterung begann damals eine bunt gewürfelte Gesellschaft das Reich der Harmonie aufzubauen. Owen nahm seine besten und liebsten Mitarbeiter aus England nach Amerika mit.

Doch der Glaube an das Gute im Menschen, die Hoffnung darauf, dass die Befreiung von Not und Ausbeutung Harmonie und Liebe von selbst schaffen, wurden enttäuscht. Es entstanden Zweiungen, Menschliches begann die anfangs durch Begeisterung und guten Willen zusammengehaltene Gesellschaft zu stören. Das Ziel wurde nicht erreicht. Das Reich der «Neuen Harmonie» zerfiel. Owen wollte einen neuen Versuch in Mexiko wagen. Doch es blieb beim Plan.

All dies bedeutete aber keine Entmutigung für den «Menschengläubigen». Mit ungebrochenem Mut, mit einer Opferbereitschaft, die auch die letzten Ersparnisse des vorher reichen Industriellen aufzehrte, stürzte er sich in ein neues Unternehmen zur friedlichen Befreiung der Arbeiterschaft. Mit der «gerechten Arbeitsbörse», wo die Arbeiter nicht mehr für teures Geld ihren Bedarf decken sollten, sondern ihre Produkte sich gegenseitig austauschen konnten, hoffte er die Uebel der Geldwirtschaft zu beseitigen. Das erste Unternehmen dieser Art in London glückte in den ersten Jahren. Aehnliche Arbeitsbörsen entstanden an andern Orten Englands. Doch menschliches Ungenügen, zu geringe praktische Erfahrung und Weitsicht, grosse Gegnerschaft brachten auch diesem Unternehmen ein baldiges Ende.

Noch einmal drang ein Hoffnungsstrahl durch, dass die Idee von der das Glück und die Harmonie sichernden Siedlungsgenossenschaft doch Wirklichkeit werde, als die Siedlung Queenwood in England gegründet wurde. Owen hielt zwar sehr zurück. Dies Unternehmen schien ihm zu wenig fundiert. Inständige Bitten der Zunächstbeteiligten brachten ihn jedoch zur regen Anteilnahme an dem Schicksal der Kolonie, die End aller Enden aber auch wieder vom Misserfolg begleitet war. Auch in New Lanark, dem ersten glückhaften Unternehmens Owens, zog nach dessen Weggang der alte Geist wieder ein und damit von neuem alte Methoden.

All diese Niederlagen schienen jedoch den alten Mann nicht zu entkräften. Immer wieder öffnete er sich den neuen Bestrebungen; er reiste von Kongress zu Kongress, unterstützte Aktionen und Petitionen, war dabei, wo es das Los der Arbeiterschaft zu verbessern galt, seine Bekanntschaft mit Mitgliedern des Parlaments, mit reichen, einflussreichen Philanthropen, ja sogar auch mit der Regierung, seine Beziehungen zu berühmten Ausländern, die sich an seinen Schriften und Ideen begeisterten, liessen ihn immer wieder zum begehrten Mitstreiter für den sozialen Fortschritt werden — zum begehrten Mitstreiter, jedoch auch zum angefeindeten, auch aus der revolutionären, immer radikaler werdenden Arbeiterschaft immer mehr abgelehnten, von den herrschenden Regierungsparteien bekämpften Gegner. Doch gütig und verständnisvoll, wie Owen stets blieb, verzieh, litt er; er stand fest zu seinem unerschütterlichen Glauben, dass das Morgenrot der besseren Erkenntnis doch noch anbreche.

Wie sehr er bis ins höchste Alter — er starb 86jährig im Jahre 1858 — regsten Anteil nahm an allem sozialen Geschehen, zeigen die unzähligen Artikel, die Bücher, die Zeitschriften, die er redigierte, die Namen von grossen Männern, die auch bei ihm Rat suchten. Man begegnet in dem Buch den Grossen der sozialen Weltgeschichte, auch Schweizern, wie Pestalozzi, Fellenberg, Pictet. Die Führer der englischen Chartistenbewegung, deren revolutionäres Gebahren Owen ablehnte, standen mit ihm in Kontakt. Engels und Marx, die von England aus kämpften, werden genannt. Selbst von den englischen Königen wurde Owen empfangen. Owen nimmt am Fürstenkongress in Aachen teil. Er erscheint vor der Parlamentskommission, wird als Parlamentskandidat aufgestellt, war der Freund des Herzog von Kent; der Kronprinz von Russland, Grossfürst Nikolaus, begeisterte sich für das Werk in New Lanark. Der Kronprinz lud Owen ein, nach Russland zu kommen, wo er Gelegenheit haben sollte, seine Pläne im Grossen auszuführen. Ein Territorium mit zwei Millionen Menschen wollte er ihm zur Verfügung stellen. Doch Owen lehnte bescheiden ab.

Owen kämpfte unentwegt bei den Grossen und Mächtigen, er kämpfte bei der Arbeiterschaft. Doch das Verständnis für seine Ideen schien immer geringer zu werden. Bis zuletzt blieb jedoch die Flamme der Begeisterung in ihm wach. Bis zuletzt hoffte er. Immer noch hatte er zwar eine Schar treuer Anhänger, die seinen Ideen nachfogten. Die Arbeiterschaft aber wollte die Revolution, sie sahen im friedlichen Aufbau, in der Herrschaft der Vernunft nicht den Weg, der für sie in Frage komme. Owen geriet fast in Vergessenheit. Fast unbemerkt verschied er in seinem Geburtsort, wo er an der Seite seiner Eltern zur Ruhe bestattet werden wollte.

Das Leben Owens — ein Misserfolg? Nein — und das darf alle fortschrittlichen Menschen, die auch heute ihren Zeitgenossen geistig um Jahre vorauseilen, ein stärkender Trost sein — die Ideen Owens haben gewirkt. Sie fanden Eingang in die Arbeiterbewegung, sie weckten das soziale Gewissen der verantwortlichen Regierungen, sie förderten die sozialen Bewegungen in Europa und Amerika. Persönlich blieb Owen — wie das so im kleinen und grossen geschieht — die Ehrung und Anerkennung für sein Lebenswerk zu Lebzeiten fast ganz versagt. Doch — und das war für ihn das Entscheidende — die Idee wirkte. Sie wirkte vor allem auch auf jene Vereinigungen, die damals entstanden, um auf genossenschaftlichem Wege soziale Fortschritte zu erzielen. Unzählige Konsumvereinsgründungen sind in jenen Jahren zu verzeichnen. Zu den Zuhörern eines Vortrages von Owen in der englischen Genossenschaftssiedlung Queenwood gehörte auch eine Deputation der Pioniere von Rochdale. Diese erzählten ihm von einem Plan, den die Pioniere entworfen hätten, um aus bescheidenen Anfängen Vater Owens Programm durchzusetzen.



Verfallende und verlassene Häuser — das traurige Kennzeichen von Dörfern unseres Landes, denen auch die Patenschaft Co-op helfen möchte. Die genossenschaftliche Tatkraft erhält in diesem schönen Werk von neuem Gelegenheit, neuen Lebensmut und frohe Zuversicht weiterzugeben, den Geist der Selbsthilfe zu wecken und so wirklich Bedrängten den Aufbau einer neuen auskömmlichen Existenz zu ermöglichen

Owen wird in England oft mit «Vater der Genossenschaftsbewegung» bezeichnet. Die Genossenschaftsbewegung hat ihm bestimmt sehr viel zu verdanken. Sie durfte damals auf einem von Owen geistig gelockerten Boden weiterbauen, sie konnte aus den Erfahrungen Owens Nutzen ziehen und hat so aus kleinsten Anfängen heraus ein grosses Werk geschaffen.

Owen lehnte den Klassenkampf ab und versuchte auf dem Wege des Friedens, der Verständigung, des Verstehens, der Menschlichkeit zum Ziel der echten Bruderschaft unter den Menschen zu gelangen. Er ging weltanschaulich einen Weg, der zum Konflikt mit der Kirche und ihren Glaubensgrundsätzen führen musste. Aus ihrem Kreise erwuchs Owen heftige Gegnerschaft. Dieser hatte auch eigene Ideen zur Ehe, was ihm neue Feindschaft schuf. Obwohl Owen mit Recht sich darauf berufen konnte, dass sein persönliches Leben und dasjenige seiner treuen Anhänger besser als bei manchen kirchentreuen Christen sei und vor allem frei von dem Hass, der zwischen den Sekten besteht, musste die Kirche von ihm Abstand nehmen. Und Owen hat offenbar unter dem Eindruck des feindseligen Verhaltens kirchlicher Kreise auch die verpflichtende Bindung an einen alles bestimmenden Gott, an die göttliche Gnade, an das Christentum und seine letzte Bedeutung verloren.

Sein Leben der Vernunft musste scheitern. Der Glaube an die Güter des Menschen stand im Widerspruch zu der Sündhaftigkeit des Menschen. Zur Brüderlichkeit, zur echten Gemeinschaft kommt man nur durch eine «moralische Revolution» — wie Owen selbst betonte —, eine Revolution jedoch, die der Mensch nie durch eigene Kraft, sondern nur aus einer Bindung an eine höhere Gewalt, durch den Glauben bestehen kann. Hier ist der Angelpunkt jeder bleibenden sozialen Besserung. Der Glaube an den Menschen musste zu einem Fiasko führen. Doch — das Werk Owens bleibt gross. Sein Wirken war fruchtbar. Er wollte das Gute und das Edle. Sein Beispiel wirkt über alle Zeiten hinweg.

Das grosse Verdienst von Robert Richard Wagner, dem Autor des über 440 Seiten umfassenden und bei der Buchhandlung «Bücherfreunde» er-

hältlichen Werkes besteht in einer wenn vielleicht hie und da auch etwas breiten doch sehr lebendigen Darstellung einer für die moderne Sozialgeschichte, für die gesamte Arbeiterbewegung und nicht zuletzt auch für die Genossenschaftsbewegung ausserordentlich wichtigen Zeitepoche. Dem Leser öffnen sich Aspekte, die ihm das Verständnis für vieles, was in den letzten Jahrzehnten geschah und heute noch geschieht, erleichtern, die so manchen Erfolg und auch Misserfolg der sozialen Bewegungen erklären. Das Buch führt in die tiefsten Abgründe der Menschheitsgeschichte, die Not der Kinder, in das beginnende Maschinenzeitalter mit den traurigsten Konsequenzen für die damaligen Arbeitnehmer. Es lässt den Leser teilhaben an der ungeheuren Schwere, an dem utopischen Streben der Ausgebeuteten und Armen, an den harten, z. T. blutigen Kämpfen für die Errungenschaften der modernen Arbeitsgestaltung, über die heute kein Wort mehr verloren werden muss. Der Autor zeigt in Owen einen in seiner Art prächtigen Menschen, der der heutigen in Blut, Gewalt und Hass watenden Menschheit etwas zu sagen hat. r.

Der finnische Ministerpräsident über die Bedeutung der Genossenschaften für den Staat.

Anlässlich der 40. Jahresversammlung des älteren der beiden finnischen Konsumgenossenschaftsverbände, SOK, die am 4. Mai in Helsingfors stattfand, hielt Ministerpräsident J. W. Rangwell eine Rede, der wir folgende Stellen entnehmen, die auch in unserem Lande volle Beachtung verdienen:

«Wenn man das, was die Genossenschaften bereits erreicht haben und was sie noch erreichen wollen, sozusagen als Vertreter der Staatsmacht betrachtet, so wird man die erzieherische Tätigkeit, die das Genossenschaftswesen ausübt, nicht übersehen können. Es ist mir nicht entgangen, dass man in der Oeffentlichkeit schon zu wiederholten Malen betont hat, welchen wichtigen Beitrag die Genossenschaften an die Schaffung des demokratischen Systemes in Finnland geleistet haben. Neben der kommunalen Selbstverwaltung ist bestimmt auch die Tätigkeit der Genossenschaft ein ausschlaggebender Faktor für die Erziehung unseres Volkes zu dem Verantwortungsgefühl und der Fähigkeit, seine Angelegenheiten selbst an die Hand zu nehmen, die eine unbedingte Voraussetzung für die Einführung des Systemes der modernen Volksvertretung in unserem Lande darstellen. Die erzieherische Tätigkeit der Genossenschaften hat unzweifelhaft der finnischen Demokratie, wie sie sich heute präsentiert, den Stempel aufgedrückt, und wir haben allen Grund, was uns anbetrifft, für die politische Reife, die unser Volk in diesen Tagen der Prüfung an den Tag legt, eine Haltung, die den Vergleich mit irgend einem andern Lande ohne weiteres aushält, den Genossenschaften unseren aufrichtigen Dank abzustatten.

Die Genossenschaften haben je und je bewusst darnach gestrebt, auf eigenen Füssen zu stehen und nie ihre Zuflucht zum Staat und zur Staatshilfe zu nehmen. Sie sind immer selbst für ihre Kosten aufgekommen. Von diesem ökonomischen Gedanken ausgehend und durch zähe Arbeit haben sie sich mit der Zeit zu einem wirtschaftlichen Machtfaktor entwickelt, auf den sich auch andere Unternehmungen stützen konnten und immer noch stützen können.

Die Genossenschaften konnten in diesen schweren Zeiten den Mitgliedern auf verschiedene Weise ihre Hilfe angedeihen lassen. Die genossenschaftliche Zentralorganisationen haben sich durch das Vertrauen, das ihnen ihre Mitglieder stetsfort entgegengebracht haben, zu Grossunternehmungen entwickelt, die in unserem öffentlichen Leben eine zentrale Stellung einnehmen. Sie haben eine derartige wirtschaftliche Stärke und ein derartiges moralisches Niveau erreicht, dass die Staatsmacht in den ausserordentlichen Zeiten, die wir durchleben, ihnen viele wichtige Aufgaben anvertrauen konnte, und sie sind auch ihrerseits stets bereit gewesen, ihre Dienste anzubieten und sich für die Durchführung der Aufgaben, die ihnen übertragen wurden, bei den ihnen angeschlossenen Genossenschaften und Mitgliedern einzusetzen. Ohne die Zentralisierung im Wirtschaftsleben, die in unserem Lande vor sich gegangen ist und für die die grossen Genossenschaftsunternehmungen in mancher Hinsicht wegleitend waren, hätten sowohl das Landesversorgungsministerium als auch verschiedene andere, von den ausserordentlichen Verhältnissen besonders betroffene Verwaltungszweige für die Erfüllung ihrer Aufgaben bedeutend grössere Schwierigkeiten überwinden müssen, als es nun tatsächlich der Fall ist.»

Was geschieht mit den gesammelten Geldern der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes?

* Nachdem nun bald drei Monate verflossen sind seit dem offiziellen Beginn der Kinderhilfsaktion des Schweiz. Roten Kreuzes, wird gewiss die vielen Geber und Helfer in unserem Land ein Einblick in die bereits erreichten Resultate und die weiteren Bestrebungen der Organisation interessieren. Das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, hat sich zum Ziel gesetzt, eine möglichst grosse Zahl Kinder — zehntausend alle drei Monate — in der Schweiz zu beherbergen. Trotz enormen Schwierigkeiten, die in diesem humanitären Werk dauernd zu überwinden sind, ist es gelungen, vom 1. Januar bis heute aus Frankreich über 6000 Kinder hereinzubringen. Ferner sind 453 Kinder aus Serbien eingetroffen. Die Kindertransporte aus Belgien mussten wegen Transportschwierigkeiten, die trotz weitgehendem Entgegenkommen der Bundesbahnen und der zuständigen ausländischen Stellen nicht behoben werden konnten, unterbrochen werden. Obschon die Kindertransporte aus Frankreich in den letzten Monaten wesentlich angewachsen sind, hat die Kinderhilfe eine grosse Anzahl von Freiplätzen in der Schweiz noch nicht ausnützen können. Sie strebt deshalb mit allen Mitteln eine weitere Steigerung der Einreisequoten, namentlich aus dem besetzten Frankreich, an.

Dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung, dank der Mitarbeit und Bereitschaft aller Schichten des Schweizervolkes, sind der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes aus den bisherigen Sammlungen schon gegen zwei Millionen Franken zugeflossen. Das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, legt grosse Hoffnungen in die Wochenbatzenaktion, die in den meisten Kantonen erst beginnt.

Der Arbeitsausschuss der Kinderhilfe hat auch eine Aktion auf dem Boden der kriegsbetroffenen Länder selbst ins Auge gefasst. Zu diesem Zwecke sind schon Lebensmittel im Balkan und Kleinasien eingekauft und durch die Commission mixte des Internationalen Roten Kreuzes an die betreffenden Länder abgesandt worden. Vor

allem wurden für die griechischen Kinder rund Fr. 900.000.— investiert, um Lebensmittel zum Betrieb von Suppenküchen nach Griechenland zu bringen. (Der Ankauf der vor allem notwendigen Milchprodukte ist leider im Ausland fast ausgeschlossen.) Dieser Betrag bedeutet aber angesichts der unbeschreiblichen Not nur einen Tropfen auf einen heissen Stein. Für rund hunderttausend Franken Medikamente (Diphterieserum), Stärkungsmittel und Nahrungsmittel für finnische Kleinkinder sind bereitgestellt worden. Weitere Einkäufe von Lebensmitteln und Medikamenten stehen in Aussicht.

Die Werke der Kinderhilfe in Frankreich wurden in der letzten Zeit erweitert. Neue Kinderheime sind in Mégèves und Faverges errichtet worden. Die bestehende Organisation wird sowohl im unbesetzten als im besetzten Frankreich ausgebaut.

Von den dem Schweizerischen Roten Kreuz, Kinderhilfe, zur Verfügung gestellten Mitteln sind somit bereits rund eine Million Franken für die Hilfe in Griechenland und Finnland ausgegeben. Die daraus gekauften Lebensmittel werden aber in kürzester Zeit aufgebraucht und durch neue Einkäufe ersetzt werden müssen, wenn die Hilfe, die die Schweiz erstrebt, wirksam sein soll. Die kollektive Unterbringung der Serbenkinder erfordert monatlich einen Betrag von Fr. 50,000.—, auf ein Jahr berechnet Fr. 600,000.—. Für die Werke in Frankreich sind monatlich ca. Fr. 80,000.— nötig, auf das Jahr berechnet rund eine Million Franken, wobei die beabsichtigte Ausdehnung der Werke in Frankreich nicht eingerechnet ist. In dieser Summe sind die Lebensmittel inbegriffen, vor allem Milch, gedörrtes Obst, vitaminhaltige Produkte usw., die bis jetzt verteilt wurden.

Ausserhalb der obigen Aufstellung stehen die Patenschaften. Heute bezahlen monatlich 7500 Schweizer Paten zehn Franken für einzelne ausländische Kinder, die sich in den notleidenden Ländern befinden und nicht in die Schweiz kommen können.

Um sein Werk wirksam durchzuführen, braucht das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, nach wie vor erhebliche Mittel. Es soll deshalb nochmals mit Nachdruck auf die grossen Möglichkeiten der Wochenbatzen-Aktion hingewiesen werden, die in den meisten Kantonen schon eingesetzt hat, in wenigen vereinzelten nächstens beginnen wird.

Vom Erfolg dieser Batzensammlung, von den allwöchentlich gespendeten Zehnern aus allen Kreisen unserer Bevölkerung, hängt das Schicksal Tausender von hungernden Kindern ab; denn allein diese kontinuierliche Art der Hilfe kann den armen Kleinen von wirklichem Nutzen sein.

Verbandsvereine, Mitglieder von Genossenschaftsbehörden und Verwaltungen sorgt dafür, dass die Rotkreuz-Marken-Aktion durchgeführt wird. Die schweizerische Genossenschaftsbewegung unterstützt dieses freiwillige Werk der Nächstenliebe und brüderlicher Verantwortung. Genossenschafter und Genossenschafterinnen helft, dass die helfende Schweiz furchtbare Not an Leib und Seele lindern kann.

Der Stand der Konsumgenossenschaftsbewegung in den einzelnen Ländern 1940

Länder	Zahl der Konsum-genossen-schaften	Mitgliederzahl der Konsum-genossenschaften	Einwohnerzahl des Landes	Warenumsätze in Schweizer Franken			
				der Konsum-genossenschaften		der Grosseinkaufs-gesellschaften	
				Total	p. Einwohner des Landes	Total	p. Einwohner des Landes
Grossbritannien und Irland	1,065	8,716,894	49,157,977	4,973,079,129	101	2,857,661,627	58
Schweiz	**915**	**459.491**	**4,260,719**	**409,386,786**	**96**	**314,232,135**	**74**
Schweden	687	700,051	6,250,506	703,676,844	113	292,828,235	47
Finnland	487	613,260	3,667,067	514,351,264	140	252,309,909	69
Ungarn	2,094	701,417	[1]) 13,643,620	162,560,997	12	202,500,991	15
Dänemark	1,868	395,306	3,844,312	323,237,915	84	193,329,565	50
Böhmen und Mähren	?	?	6,795,247	?	?	97,685,700	14
Rumänien	660	74,194	[1]) 13,493,000	?	?	72,816,920	5
Vereinigte Staaten von Amerika	3,100	485,000	131,409,881	571,497,200	4	67,993,087	1
Niederlande	343	285,000	7,935,565	175,952,686	22	65,104,513	8
Norwegen	664	189,403	2,814,194	218,727,977	78	59,520,695	21
Italien	?	?	42,993,602	?	?	50,319,831	1
Slowakei	768	171,000	2,653,564	59,535,000	22	43,218,000	16
Bulgarien	69	87,938	6,077,939	?	?	38,399,200	6
Island	48	17.358	108,870	30,800,737	283	24,237,283	223
Belgien	40	308,854	8,092,004	77,692,211	10	19,284,421	2
Kanada	76	20,098	10,376,786	22,786,887	2	11,562,351	1
Australien	37	7,668	6,629,839	8,574,020	1	10,764,581	2
Palästina	67	10,000	1,590,952	6,262,149	4	10,335,000	6
Argentinien	39	53,672	7,885,237	?	?	51,238	0
Brasilien	276	?	41,356,605	56,835,766	1	—	—
Südafrikanische Union	36	27,927	9.588.665	19,286,292	2	—	—
Ceylon	26	12,566	5,312,548	1,232,475	0	—	—
Summe 1940	**13,365**	**13,337,097**	**385,938,699**	**8.335,476,335**	**[2]) 27**	**4,684,155,282**	**[2]) 14**
Summe 1939	15,953	13,803,804	428,683,228	8,792,099,775	[2]) 27	5,211,295,556	[2]) 13

[1]) Einwohnerzahl des Gebietsumfanges zur Zeit der letzten Volkszählung. [2]) Je Einwohner der Länder mit Angaben des Warenumsatzes.

Warenumsätze der Grosseinkaufsgenossenschaften
(in Schweizerfranken)

Grosseinkaufsgenossenschaften	1941	1940
Grossbritannien, C. W. S.	2,462,461,610	2,372,620,767
Grossbritannien, S. C. W. S.	547,496,153	485,040,860
Ungarn, Hangya	326,497,900	187,344,724
Schweden, K. F.	277,947,881	292.828,235
Schweiz, V. S. K.	**244,235,946**	**247.083.976**
Dänemark, F. D. B.	188,546,700	188,701,710
Finnland, S. O. K.	149,137.934	135,428,501
Finnland, O. T. K.	137,132,274	114,744,223
Rumänien, Institutul National al Cooperatiei	101,719.920	69,693,720
Schweiz, V. O. L. G.	77.265.918	63,037,896
Norwegen, N. K. L.	52,498,389	59,520.695
Slowakei, N. U. P. O. D.	41,227,400	34,545,000
Vereinigte Staaten von Amerika, C. C. A., North Kansas City	31,010,400	22.525,603
Vereinigte Staaten von Amerika, Midland C. W.	26,789,540	19,661,862
Vereinigte Staaten von Amerika, C. C. W., Superior	20,587,460	17,041,257
Vereinigte Staaten von Amerika, Eastern C. W.	9,047,155	6,876,022
Slowakei, V. D. P.	8,601,400	8,232,000
Kanada, Saskatchewan C. W. S.	8,305,031	5,555,270
Dänemark, Ringköbing Amts Vareindköbsforening	4,855,694	4,627,855
Vereinigte Staaten von Amerika, C. C. A., Amarillo	4,173,285	986,211
Schweiz, Verband der Genossenschaften Konkordia	3.975,037	3,816,060
Finnland, K. K.	3,715,717	2,137,185
Rumänien, Hangya	2,355,286	3,123,200
Canada, C. W. S. of British Columbia	947,495	148,360
Slowakei, Warenzentrale der deutschen Genossenschaften	741,500	441,000
Summe	4,731,273,025	4,345.762,192

Kurze Nachrichten

Indexziffer des V. S. K. Die neueste Berechnung des V. S. K.-Index auf den 1. Juni 1942 weist, bezogen auf den 1. Juni 1914, einen Indexstand von 202,8 Punkten auf, währenddem Nahrungsmittel auf 194,6 und Gebrauchsgegenstände auf 281,6 stehen. Gegenüber dem 1. September 1939, der letzten Erhebung vor Kriegsausbruch zeigt der Index folgende Entwicklung. Der Gesamtindex ist auf 154,4, der Nahrungsindex auf 149,9 und der Index der Gebrauchsgegenstände auf 192,8 gestiegen. Seit dem 1. März 1942 haben sich unsere Indices im gesamten um 2,2 %, Nahrungsmittel allein um 2,3 % und Gebrauchsgegenstände um 1,5 % im Preise gehoben.

Da der V. S. K.-Index seit mehr als 30 Jahren erhoben wird, ergibt sich die Möglichkeit eines Vergleichs mit dem ersten Weltkrieg, wobei sich zeigt, dass die Gesamterhöhungen in diesem Krieg um rund 20 Punkte geringer sind als im ersten Weltrieg in der Zeit vom 1. September 1914 bis zum 1. Juni 1917, wo die Gesamterhöhung 74.2 % betrug, gegenüber 54,4 % vom 1. September 1939 bis zum 1. Juni 1942. Dieses im Verhältnis zum ersten Weltkrieg für den laufenden Krieg günstige Bild ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die Teuerung vom 1. März 1917 bis zum 1. Juni 1917 genau sechsmal grösser war als vom 1. März 1942 bis zum 1. Juni 1942 und sich damals im ganzen auf 13,2 % belief gegenüber 2,2 % gemäss unserer neuesten Erhebung.

Hochschulen und Genossenschaftswesen. An der Universität Freiburg (Schweiz) wurde im letzten Wintersemester zum erstenmale ein zwischen einem Juristen (Prof. Dr. Gutzwiller) und einem sozialpolitisch orientierten Nationalökonomen (Prof. Dr. Lorenz) kombiniertes zweistündiges Seminar über Genossenschaftswesen abgehalten, an welchem sich die Studenten lebhaft interessierten.

Der Wärmebedarf für die Herstellung von 1 kg Zellwolle. Entgegen der in der schweizerischen Presse verschiedentlich wiedergegebenen Meldung, dass zur Herstellung von 1 kg Zellwolle 3 kg Kohle benötigt werden, wird von der Société de la Viscose Suisse S. A., Emmenbrücke, berichtigend mitgeteilt: «Um 1 kg Zellwolle herzustellen, ist ein Wärmebedarf entsprechend 1,2 kg Kohle notwendig. Dieser Wärmebedarf kann auch durch elektrische Energie erzeugt werden, welche in den Sommermonaten während mehr als der Hälfte des Jahres als Abfall-Energie zur Verfügung steht. Ein weiterer kleinerer Teil des Wärmebedarfes kann durch Verwendung einheimischer Brennmaterialien gedeckt werden. Ausser diesem Wärmebedarf für Heizzwecke von Spinnbädern und Trocknungsanlagen werden pro Kilo Zellwolle 1,5 Kw.-Std. an elektrischer Energie benötigt.»

Die Zukunft verlangt

überzeugte, initiative Genossenschafter.

Verwaltungen und Genossenschaftsbehörden handeln deshalb gemäß ihrer großen Verantwortung, wenn sie dafür Sorge tragen, daß zur Mitarbeit bereite Genossenschafter und Genossenschafterinnen am

Studienzirkel-Leiterkurs im Freidorf

vom 13.—18. Juli teilnehmen.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Dr. B. Jaeggi, Freidorf.

Aus der Praxis

Wie beruft man eine Sitzung ein?

(Schluss.)

Was umfasst der Verlauf einer Sitzung?

I. Begrüssung. Es ist darauf zu achten, den Anwesenden für ihr Erscheinen zu danken. Gäste oder Leute, die nur ausnahmsweise beigezogen wurden, ferner Vertreter der Behörden müssen im Namen der Versammelten besonders begrüsst werden.

II. Bekanntgabe der Traktandenliste. «Traktandum» heisst «das zu Behandelnde», und die Traktandenliste enthält demnach alle zur Diskussion stehenden Fragen in der für die Beratung vorgesehenen Reihenfolge. Dabei kann auch eine Abteilung für «Verschiedenes» oder «Allfälliges» reserviert werden. Es ist aber ein Missbrauch, unter diesem Titel wichtige Fragen unterzubringen, wie es leider oft geschieht.

Was man sich merken muss: die Traktandenliste soll nie bekanntgegeben werden, ohne nach allfälligen Einwänden dagegen zu fragen.

Die Reihenfolge, in der die einzelnen Traktanden behandelt werden, ist durchaus nicht gleichgültig für das Resultat einer Sitzung. Stehen zum Beispiel mehrere Pläne zur Diskussion, so wird natürlich jeder ihrer Urheber sich dagegen sträuben, dass er mit seinem Plane ausgerechnet zuletzt daran komme, wenn die Aufmerksamkeit schon ermüdet ist.

Der Vorsitzende muss in solchen Fällen Parteilichkeit, aber auch deren Schein meiden und im Notfalle über die Reihenfolge der Beratung abstimmen lassen.

III. Verlesen des Protokolls. Folgen sich mehrere Sitzungen aufeinander, so hat in jeder das Protokoll der unmittelbar vorhergehenden vorgelesen zu werden.

IV. Die Wahl des Büros. Es müssen Protokollführer, die Stimmenzähler usw. bestimmt werden, wenn sie nicht für längere Zeit im Amte sind. Auch der Präsident muss eventuell gewählt werden. Denn die Sitzung kann provisorisch durch den Einberufer präsidiert werden.

Es ist ganz klar, wird aber immer wieder von Zeit zu Zeit vergessen, dass niemand für sich selber stimmen darf. Eine solche Stimme muss als ungültig erklärt werden.

V. Die Behandlung der einzelnen Traktanden in der Reihenfolge der von der Versammlung angenommenen Liste. Der Präsident kündet Punkt für Punkt der Behandlung an. Die Teilnehmer, die sich äussern wollen, erheben die Hand, und der Präsident erteilt einem von ihnen das Wort. Bei grossen Versammlungen kann auch eine Liste aufgelegt werden, in die sich die Redner von vornherein eintragen. Einem sachlich oder persönlich Angegriffenen sollte immer Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben werden.

VI. Die Abstimmung. Sobald eine Frage abgeklärt ist und niemand mehr das Wort verlangt, formuliert der Präsident einen Antrag, den er der Versammlung zur Abstimmung unterbreitet.

Zusammenfassend kann man sagen: je besser eine Sitzung vorbereitet wird und je straffer der Vorsitzende sie leitet, desto weniger machen sich die Seuchen des Sitzungswesens bemerkbar: das endlose Wiederkäuen derselben Gedanken und das Aneinander-Vorbeireden.

(Wesen und Technik der Sitzungsführung sind ausführlicher in einer im Verlage von Emil Oesch erschienenen Broschüre behandelt .)

Der „Sparplan" für Konsumbäckereien

hat auch bei den eidgenössischen Behörden sehr aufmerksame Beachtung gefunden. Die Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien hat von den Leitern der Eidgenössischen Alkoholverwaltung und der Eidgenössischen Getreideverwaltung Schreiben erhalten, die von neuem den praktischen Wert des Sparplanes, der in keiner Konsumbäckerei fehlen darf, dokumentieren. Direktor Kellerhals schreibt:

> «*Diese Fachbroschüre ist ein Beispiel der Selbsthilfe, das Anerkennung verdient. Ich bin überzeugt, dass Sie damit Ihren Fachkollegen einen wertvollen Dienst erweisen und ihnen das Durchhalten in schwerer Zeit erleichtern helfen.*
>
> *Beim Durchsehen des Sparplanes hat mein besonderes Interesse die mannigfache Verwendungsmöglichkeit des Pektins gefunden. Das Pektin war jahrelang unser Sorgenkind bei unsern Bemühungen um eine brennereilose Verwertung des Obstes und der Obstabfälle. Angesichts der starken ausländischen Konkurrenz der Citruspektine und aus andern Gründen hielt es schwer, dem einheimischen Pektin den Markt zu erschliessen. Nun scheint hier ein Wandel zum Bessern eingetreten zu sein, und wir hoffen, dass gerade auch Ihr Gewerbe nach dem Krieg dem Helfer in der Not treu bleiben möchte, damit wir nicht wieder dazu kommen, unser gutes Schweizerobst verschnapsen zu müssen.*»

Direktor Laesser würdigt das Werk wie folgt:

> «*Die Vereinigung der Konsumvereins-Bäckereien der Schweiz hat zweifellos mit der Herausgabe des Sparplanes eine Lücke ausgefüllt und einen wertvollen Beitrag zur fachmännischen Aufklärung geliefert, der unter den heutigen Zeitumständen doppelt hoch zu schätzen ist.*»

Radio-Vortrag

zum Internationalen Genossenschaftstag

Samstag, den 4. Juli 1942, 13.15—13.25 Uhr (Beromünster)

Referent: Herr Ernst Ensner, Leiter des Mehranbausekretariates des V.S.K.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Ausstellung und Schule.

Ein begeisterter Schüler der sechsten Klasse einer Zürcher Schule schreibt:

An den Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel, Thiersteinerallee 14.

Sehr geehrte Herren!

Für das Plakat «Mehr anbauen oder hungern?», das Sie uns am 4. Mai zuschickten, danken wir Ihnen recht herzlich. Es hängt nun in unserem Schulzimmer neben der Wandtafel, und wir können es Tag für Tag betrachten. Es hat also einen Ehrenplatz erhalten.

Ihre Ausstellung in den Kaufleuten war besonders gediegen und ermahnte uns Städter, auch am Anbauwerk teilzunehmen. Wir gehen nun jede Woche zu einem Bauern, um ihm bei irgendeiner Arbeit zu helfen; letzte Woche entsteinten wir einen Acker von der Grösse einer ha in der Nähe des Schulhauses.

Wir hörten auch die Schulfunksendungen von Herrn Bundesrat Stampfli: Trotz Krieg Arbeit und Brot und die Sendung: Nur eine Kartoffel. von Dr. A. Zeller an.

Es würde uns freuen, wenn Sie unsere Klasse einmal besuchen würden.

Es grüsst Sie freundlich und mit Hochachtung.

Im Namen der Klasse: Der Klassenleiter.

Dem Dank der Schüler schliesst sich ebenso begeistert an Der Lehrer.

Das «Berner Schulblatt» schreibt:

«Ich bin bereit, ...» soll die Erklärung lauten, die der Besucher der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?», ergriffen von der zwingenden Logik der Ausstellungsbilder, abgibt. Aus dem Erkennen muss das Wollen entspringen, das der V. S. K. auffangen und durch seine Organisation in die Tat überführen will.

.... Jedes Thema ist durch Photo, Graphik oder Bild mit sehr knappem Text eindrücklich dargestellt und erinnert auch hier an die Landi.

.... Uns liegt die Pflicht ob, in und ausserhalb unserer Schulstube «Eidgenossen» zu erziehen. Versäumen wir die Gelegenheit nicht, unsere Buben und Mädchen, etwa vom zwölften Schuljahr hinweg, in diesen Anschauungsunterricht zu führen. Es bedarf dabei eines kurzen Wortes der Vorbereitung, damit die Schüler nicht in Erwartung einer Sensation hingehen. Der Besuch der Ausstellung kann keine Unterhaltungs- oder gar Zerstreuungsstunde sein, sondern eine Gelegenheit zu ernstem Nachdenken und Einfühlen.

Mehranbauaktion der glarnerischen Konsumvereine.

Unter dem Vorsitz von Verwalter Zweifel, Schwanden, tagten am 12. Juni die glarnerischen Konsumvereine, um ihrerseits zur Mehranbau-Aktion Stellung zu nehmen. Nach einführenden Referaten von Verwalter Zweifel, Schwanden, über die Versorgungslage der Schweiz und von Verwalter Bachofen, Glarus, über die Ausstellung des V. S. K. «Mehr anbauen oder hungern?», ist einstimmig und begeistert die Unterstützung des Anbauwerks beschlossen worden. Die Glarner Konsumvereine werden somit am grossen Anbauwerk ebenfalls mitmachen, und zwar, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, in einer gemeinsamen Aktion.

Dieser Beschluss ist sehr spät gekommen; die aufgegriffenen Aufgaben sind dafür umso grösser; denn es ist vorgesehen, in der Linthebene Gebiete gemeinsam zu meliorieren und nachher zu bebauen. Dadurch wird nützliches Neuland unter den Pflug kommen. Die Aufgabe ist gewaltig, so dass nur eine gemeinsame Aktion aller glarnerischen Vereine zusammen dieses Werk ausführen kann. Eine Kommission unter dem Präsidium von J. Zweifel, Schwanden, und mit den weiteren Mitgliedern A. Bachofen, Glarus, P. Richi, Netstal, A. Müller, Näfels, M. Hefti, Hätzingen, den Vertretern des Kreisverbandes IX a. Präsident Rud. Störi, Vizepräsident Emil Zweifel, wird die Vorarbeiten an die Hand nehmen. Eine weitere Konferenz wird die verbindlichen Beschlüsse für die Fortsetzung der Arbeiten fassen, so dass auch im Kanton Glarus in Bälde recht reges Leben für den Mehranbau in den Konsumvereinen entstehen wird. h.

Die Arbeit drängt. Wir brauchen noch weit mehr Freiwillige!

Wie wertvoll die durch die genossenschaftliche Aktion geleistete Hilfe ist, zeigt folgender Brief an das Mehranbau-Sekretariat des V.S.K.:

Wir sind zu grossem Dank Ihnen verpflichtet über Ihre Hilfe, W. F., den Sie uns gerade zur rechten Zeit zu Hilfe geschickt haben. Wir wussten bald nicht mehr wo wehren, um aller Arbeit gerecht zu werden.

W. F. hat heute seine Arbeit zu unserer Zufriedenheit ausgeführt, mit gegenseitigem Verständnis geht es ganz gut.

Mein Mann und ich sagen Ihnen vielen Dank.

Mehranbauaktion der K.-G. Biberist.

Die **Konsumgenossenschaft Biberist** schreibt: «Unsere Gärten, jetzt 317 Parzellen, werden mit grossem Eifer bepflanzt. Der Gemeinschaftssinn geht auch daraus hervor, dass alle Pflanzer einen mit Brettern gezimmerten Komposthaufen unterhalten. Dieser «Holzrahmen» wird jetzt mit Sonnenblumen umpflanzt. Die Sonnenblumensetzlinge können gratis in unserm Mustergarten bezogen werden. Wir haben etwa 2000 Stück grossgezogen.»

Bildungs- und Propagandawesen

Aus der Praxis der Studienzirkelbewegung.

Die „Viertelstunde Aktuelles".

In Abschnitt 7 der «Richtlinien für den weiteren Ausbau der Studienzirkelbewegung» («Schweiz. Konsum-Verein» 1941, Nr. 46) wird gesagt: «Um die Zirkelabende besonders anregend zu gestalten, ist zu empfehlen, regelmässig oder gelegentlich eine sogenannte «Viertelstunde Aktuelles» einzuschalten. Hiefür eignen sich u. a. Bücherbesprechungen, ferner Besprechung von Artikeln und Tatsachenberichten in der Genossenschafts- und in der Tagespresse.»

Die «Viertelstunde Aktuelles» ist ein geeignetes Mittel, um etwaige Zeitlücken an einem Zirkelabend auszufüllen, z. B. wenn ein Abschnitt fertig durchbesprochen ist und die Zeit nicht mehr reicht für die Durchberatung eines weiteren Abschnittes.

Die «Viertelstunde Aktuelles» kann und soll aber viel mehr sein als nur die Ausfüllung einer Zeitlücke. Sie kann, von einer tüchtigen Zirkelleitung richtig ausgenützt, zu einem ausgezeichneten Mittel werden, um den Blick der Zirkelmitglieder zu weiten und die genossenschaftlichen Fragen mit der unmittelbaren Gegenwart, mit dem praktischen Leben zu verbinden. Stoff gibt es für einen Zirkelleiter, der selber mit offenen Augen sieht, was um uns her vorgeht, genug. Der « Schweiz. Konsum-Verein » bringt fast in jeder Nummer Artikel, die wichtige Materialien enthalten oder praktische Probleme berühren, auf die man die Zirkelmitglieder hinweisen kann. Auch das « Genossenschaftliche Volksblatt » bietet vielfach Stoff für eine « Viertelstunde Aktuelles ». Aus diesen Artikeln könnten die wichtigsten Stellen vorgelesen und auf ihre Bedeutung aufmerksam gemacht werden, um damit die Zirkelmitglieder anzuregen, sie selber zu lesen. Auch die Tagespresse enthält oft Artikel in den wirtschaftlichen oder Handelsbeilagen, die Anlass geben könnten zu einem Hinweis. Auch die Eingaben des V. S. K. an den Bundesrat für die Verbilligung der wichtigsten Nahrungsmittel können zum Gegenstand einer « Viertelstunde Aktuelles » genommen werden. Die Besprechung der ACV-Wahlen in Basel drängte sich geradezu auf, und es schadete gar nichts, wenn in diesem Zusammenhang auch darüber gesprochen wurde, welche Mahnung sich aus diesen Wahlen für die Konsumgenossenschaftsbewegung ergibt.

Man sieht also, es gibt Stoff in Hülle und Fülle, der sich zur Behandlung in einer « Viertelstunde Aktuelles » eignet. Aber auch hier ist es wichtig, dass der Zirkelleiter die Sache nicht überborden lässt und dass er die notwendige Grenze kennt, die innegehalten werden muss, damit nicht die « Viertelstunde Aktuelles » zum Hauptthema und das eigentliche Thema, das Programm, das zur Behandlung steht, zur Nebensache wird. Die «Viertelstunde Aktuelles» soll nicht wegführen vom Hauptthema, sondern soll vielmehr dazu helfen, den ganzen Stoff in Zusammenhang zum praktischen Leben zu bringen.

Hier wie bei der Heranziehung der Mitglieder zu Referaten und zur Mitarbeit überhaupt, zur Beteiligung an den Diskussionen, zeigt sich immer wieder, dass an den Zirkelleiter keine kleinen Anforderungen gestellt werden, wenn er es fertig bringen soll, die Zirkelabende interessant, anregend und nutzbringend für das einzelne Zirkelmitglied sowohl wie für die Genossenschaftsbewegung selber zu gestalten.

H. B.

Die Höhere Fachprüfung im Detailhandel

findet für die deutsche Schweiz am 12. und 13. Oktober 1942 statt. Der Prüfungsort wird nach Ablauf der Anmeldefrist bekannt gegeben.

Anmeldetermin: bis 15. August 1942. Später eintreffende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Anmeldestelle: Zentralsekretariat des Schweiz. Detaillistenverbandes, Postfach Transit, Bern, Telephon 2 90 84.

Anmeldeformulare: Sind kostenlos beim genannten Zentralsekretariat in Bern erhältlich, das auch für jede weitere Auskunft in dieser Angelegenheit gerne zur Verfügung steht.

In den beiden letzten Jahren haben 196 Kandidaten den Titel «Diplomierter Kaufmann des Detailhandels» erworben. Es ist dies wohl der beste Beweis dafür, dass bei entsprechender Vorbereitung keine Anforderungen gestellt werden, die für einen fortschrittlichen Geschäftsmann unüberwindlich wären.

Anhand der vom Schweiz. Detaillistenverband geschaffenen Leitfäden (Sammelmappe zu Fr. 10.—) haben die Interessenten Gelegenheit, sich auf die Prüfung genügend vorzubereiten.

Bibliographie

«Das Werk». * Maiheft. Das Maiheft des «Werk» enthält eine Würdigung des Basler Malers Paul Basilius Barth, anlässlich seines 60. Geburtstags, eine interessante Zusammenstellung und Besprechung eines Wandmalereiwettbewerbs des Basler Kunstkredits zur Ausschmückung des Kunsthalle-Restaurants. Derartige Aufgaben der Wandmalerei sind besonders geeignet, die Kunst wieder zu einem Anliegen der Allgemeinheit zu machen und wieder mit der Architektur zusammenzuführen. Von grossem aktuellen Interesse und in vieler Hinsicht unmittelbar vorbildlich sind die Parkanlagen in Stockholm, über die der mehrere Jahre dort tätige Schweizer Architekt E. Zietzschmann einen reichbebilderten Aufsatz vorlegt. Ein Beispiel vorbildlich einheitlicher und doch nicht schematisch gleichförmiger Bebauung eines Wohnquartiers mit Einfamilienhäusern zeigt der Beitrag über die Siedlung Drusbergstrasse Zürich. Eine weitere Gruppe von illustrierten Aufsätzen betrifft die Wanderausstellung «Mehr anbauen — oder hungern?» des Verbandes schweiz. Konsumvereine und die Ausstellung «Schaffen und Sorgen in der Kriegszeit», veranstaltet anlässlich der Basler Mustermesse — beides wird hier als Beispiel des graphisch gepflegten, modernen Ausstellungsstils gewürdigt.

«Büro und Verkauf». * In der Juninummer lesen wir den Beginn eines aufschlussreichen Beitrags von Peter Seiler, Chefbuchhalter des V. S. K., über die neue Kriegsgewinnsteuer; nützliche Hinweise für die Planung in der Nachkriegszeit vermittelt ein Aufsatz von W. Hausammann. Umstrittenes Gebiet betritt die Abhandlung von Prof. Dr. Just über die Kalkulation im Detailhandel. Dr. Kirchgraber führt seine warenkundlichen Querschnitte weiter und behandelt diesmal den Kaffee.

Das Postversandgeschäft. Merkur, 20 Seiten, Verlag Organisator.

Die kleine Broschüre befasst sich mit allen Fragen, die im Versandgeschäft auftauchen: richtige Auswahl der Ware, Kapitalbedarf, Organisation und Werbung.

«Verkaufs-Dienst». Juni-Ausgabe. Der Bericht «Grundsätze erfolgreicher Geschäftsführung» wird fortgesetzt.

Ein mit instruktiven Beispielen ausgestatteter Artikel über «Probleme der Werbephotographie» mit neuartigen Hinweisen, ferner eine Zukunftsbetrachtung «Auf die Nachkriegszeit rüsten» und weitere anregende Aufsätze nebst den Maximen von Emil Oesch gehören zum weiteren Inhalt des Heftes.

«Der Spatz». Die Juni-Nummer bringt u. a. — reich illustriert — unterhaltenden Lesestoff. Wir erwähnen ein Jugenderlebnis von Peter Rosegger, betitelt «Als ich zum Pfluge kam» und eine englische Übersetzung «Vom Haushahn, der singen wollte». Von besonderem Reiz ist wiederum das die einleitende Geschichte illustrierende farbige Titelblatt, sowie der farbige Bilderbericht der 4. Umschlagseite.

Erfolg mit Werbebriefen. Von Emil Oesch und Jakob Alber. Preis Fr. 3.50.

*Mit richtig abgefassten Briefen kann man für sich selber werben, man kann neue Absatzgebiete für ein Geschäft erschliessen, man kann für den Namen einer Firma werben, man kann ausstehende Beträge hereinbringen, ohne die Kunden zu verletzen, man kann bei Warenmangel eine Bestellung abweisen, ohne das Wohlwollen des Kunden zu verscherzen.

Klar und mit Hilfe treffender Beispiele zeigen die Verfasser, wie ein wirksamer Brief abgefasst sein muss. Sehr wertvoll ist ein Frageschema, womit man jeden Brief auf seine Erfolgsaussichten prüfen kann.

«Das ideale Heim», Monatsschrift für Haus, Wohnung und Garten (Verlag Schönenberger & Gall A.-G., Winterthur), zeigt in ihrer neuesten Ausgabe gemütvolle Wohn- und Ferienhäuser aus dem Tessin, Raumbilder, die uns durch ihre westschweizerische Eigenart interessieren.

Der Gartenfreund findet ebenfalls wertvolle Anregungen. «Blühende Zweige», «Ein Gartenliebhaber erzählt ...»

Die Frauenspalte und die Bau- und Wohnberatung bilden den Abschluss dieser reichhaltigen und sorgfältig ausgestatteten Monatsschrift.

Wie man wirksam schreiben lernt. Von Dr. Hans Küry. Verlag für persönliche und wirtschaftliche Förderung. Emil Oesch. Preis Fr. 2.50. Zu beziehen bei der Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel.

* Die vorliegende Broschüre weist auf die Möglichkeit hin, sich ohne zeitraubende Uebungen vorwärtszubringen. Wie kämpft man zum Beispiel gegen die Vermengung von Mundart und Schriftsprache an? Wie gelangt man zu einem klaren und deutlichen, verständlichen Stile? Wie schult man sein Stilgefühl und findet seinen eigenen persönlichen Stil? Wie lernt man wirksam formulieren? Wie erhöht man seine Schreibgewandtheit?

Auf alle diese Fragen werden einleuchtende Antworten erteilt.

Bestellungen auf die genannten Schriften führen die «Bücherfreunde» prompt aus.

Bewegung des Auslandes

Schweden. — Gründung einer «Genossenschaftlichen Verhandlungsorganisation». Dem Kongress des Verbandes schwedischer Konsumvereine, der am 1. und 2. Juni in Stockholm stattfand, lag der Vorschlag der Verbandsdirektion, eine «Genossenschaftliche Verhandlungsorganisation» zu schaffen, mit Begründung und Statutenentwurf zur Behandlung und Beschlussfassung vor. Der Kongress stimmte dem Vorschlag zu, so dass, sobald sich eine genügende Zahl von Verbandsvereinen dazu bereit gefunden hat, der in Aussicht genommenen, neuen Organisation beizutreten, die eigentliche Gründung erfolgen kann. Nach der Ansicht der Verbandsdirektion kann eine Gründung als gegeben betrachtet werden, insofern mindestens 300 Verbandsvereine mit einem für die «Verhandlungsorganisation» in Betracht fallenden Personal von mindestens 10,000 sich bereit erklärt haben, der Organisation beizutreten.

Der Zweck der «Genossenschaftlichen Verhandlungsorganisation» ist der Zusammenschluss der genossenschaftlichen Organisationen innerhalb des Verbandes schwedischer Konsumvereine, die mit Gewerkschaften Gesamtarbeitsverträge abgeschlossen haben oder abzuschliessen beabsichtigen. Durch den Zusammenschluss soll erreicht werden, dass einmal ein Gegengewicht gegen die wegen der bisherigen Isolierung der Genossenschaften in der Regel stärkeren Gewerkschaften geschaffen wird, und sodann eine etwas grössere Einheitlichkeit im Inhalt der einzelnen Gesamtarbeitsverträge zustande kommt. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von mindestens Kr. 10.— und höchstens Kr. 35.— pro von den Gesamtarbeitsverträgen erfassten Angestellten. Diese Beiträge dienen ausser zur Deckung der Unkosten für die Schaffung eines Fonds, aus dem Mitgliedern, die von Arbeitskonflikten getroffen werden, Entschädigungen bezahlt werden können. Kein Mitglied hat das Recht, Vertragsverhandlungen zu führen, ohne sich vorher mit der «Verhandlungsorganisation» ins Einvernehmen gesetzt zu haben, und jeder Vertragsabschluss bedarf der Genehmigung durch diese Organisation.

Die Bedeutung, die der neuen Organisation zukommt, ist am besten daraus ersichtlich, dass Ende 1941 innerhalb des Verbandes schwedischer Konsumvereine nicht weniger als 650 Gesamtarbeitsverträge bestanden, und dass der Verband schon bis dahin zwei Funktionäre hatte, die sich anschliesslich mit Arbeitsvertragsfragen beschäftigten. h.

Aus unserer Bewegung

Bühler. Jahresversammlung. (Mitg.) Aus dem Bericht des Vorsitzenden kann entnommen werden, dass die Mitgliedertreue in stetem Wachsen ist, sodass mit einer Umsatzvermehrung um rund Fr. 13.700.— der höchste je erreichte Umsatz von Fr. 178,600.— erzielt wurde. Der Mitgliederbestand ist um eine Person auf 423 erhöht worden. Nebst einem garantierten Rabatt von 5% konnte, trotz möglichst niedrig gehaltener Verkaufspreise noch eine Rückvergütung von 4% ausgeschüttet werden. Das Fremdkapital hat eine wesentliche Verminderung erfahren. Die schon viele Jahre gepflegte Bezugstreue gegenüber dem V.S.K. machte sich im abgelaufenen Betriebsjahr wieder angenehm fühlbar, indem die Belieferung durch unsere Grosseinkaufsstelle den Verhältnissen entsprechend noch recht gut war.

Es sind nun 12 Jahre her, seit der Verein in der Person von Herrn Konrad Knöpfel einen Verwalter-Verkäufer engagierte. Seine Geschäftsführung war umsichtig und führte vor allem zu einer starken Verminderung des Fremdkapitals. Der gute finanzielle Stand der Genossenschaft erlaubte es, einem Antrage aus der Mitte der Versammlung Zustimmung zu geben, in Zukunft das «Genossenschaftliche Volksblatt» den Mitgliedern vollständig kostenlos abzugeben.

Vor vollem Saale konnte sodann Herr Dr. Mühlemann, V.S.K., in 1½stündigem Vortrage unsere Mitglieder darüber aufklären, welche Vorsorgemassnahmen vom Bunde dem V.S.K. und den Vereinen zum Teil schon vor Ausbruch des Krieges getroffen wurden, um die Ernährung der Bevölkerung sicher zu stellen. Prägnant skizzierte er die grossen Nöte und Hemmnisse, die sich unserm Import und Export von Nahrungsmitteln entgegenstellen, und aus voller Überzeugung trat er für das grosse Anbauwerk nach Plan Wahlen ein. Er streifte die grossen Verdienste, die sich der V.S.K. mit der Gründung und dem grosszügigen Ausbau der Gemüsebaugenossenschaft Kerzers für das allgemeine Volkswohl erworben hat; er wies auf die Gründung der «Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell» hin, wo ebenfalls unter Bereitstellung grosser Mittel des Verbandes durch Verneblungsversuche verseuchtes Land wieder dem Anbau dienstbar gemacht werden soll. Mit der Wanderausstellung «Mehr anbauen oder hungern» soll die Bevölkerung speziell der Städte und Industrieorte wirksam darüber aufgeklärt werden, dass heute durch engste Zusammenarbeit von arm und reich, Stadt und Land die Selbstversorgung an die Hand genommen werden müsse.

Reicher Beifall belohnte den Referenten für seinen flotten aufklärenden Vortrag, der auch an dieser Stelle wärmstens verdankt sei.

Genf. Die Société Coopérative Suisse de Consommation de Genève konnte ihren Mitgliederbestand von 23,449 auf 24,090, d. h. um 641 Mitglieder erhöhen. Der Umsatz stieg von Fr. 14,656,000.— auf Fr. 15,411,000.—. Zu den bereits bezahlten 5% Rabatt wurde noch zusätzlich 2% Rückvergütung ausgerichtet. Seit der Gründung der Genossenschaft wurden bis 1941 rund 26 Millionen Franken an Rabatt und Rückvergütungen ausbezahlt.

Die Genossenschaft beschäftigt 375 Personen, wovon 171 weiblichen und 204 männlichen Geschlechts.

Seen. Jahresabschluss. Der Umsatz erhöhte sich von Fr. 661.900.— auf Fr. 699.900.—. Nach Buchung der nötigen Abschreibungen und einer Zuwendung von Fr. 1.000.— in den Ferienkoloniefonds verbleibt ein Betriebsüberschuss von Fr. 28.100.—, der die Auszahlung einer Rückvergütung von 7 % erlaubt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 542 auf 582. — Der Ferienkoloniefonds wurde von 25 Gesuchstellern in Anspruch genommen und an diese für 27 Kinder insgesamt der Betrag von Fr. 512.— ausgerichtet.

Wettingen. Der Umsatz aller Betriebszweige beziffert sich im Jahre 1941 auf Fr. 1.681.400.— und ist um Fr. 92.900.— oder 5.8 % höher als im Vorjahr. Die Mitgliederbewegung verzeichnet eine Erhöhung um 48. Trotz erhöhter Unkosten konnte den Mitgliedern eine Rückvergütung von 10 % ausbezahlt werden.

Kurs über Genossenschaft und Gemeinnützigkeit

vom 15.—17. Oktober 1942

im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel

PROGRAMM

1.

Zu dem Kurse zur Besprechung der Frage:

«Wie kann die schweizerische Idee der Genossenschaft und der Gemeinnützigkeit innerhalb der Bevölkerung mehr verbreitet und vertieft werden?»

sind Professoren, Lehrer, Erzieher, Förderer einer gesunden Volkswirtschaft sowie weitere Personen, die im praktischen Leben tätig sind, eingeladen.

Angesichts der furchtbaren Tragik des gegenwärtigen Weltgeschehens liegt es dem Stifter des Genossenschaftlichen Seminars sehr daran, die schweizerische Idee der Genossenschaft und der Gemeinnützigkeit im allgemeinen Sinne — wie sie schon in der Bundesverfassung verankert ist — in allen Bevölkerungsklassen wachzurufen.

2.

Der Kurs beginnt Donnerstag, den 15. Oktober 1942, vormittags 8.00 Uhr, im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel und endigt Samstag, den 17. Oktober 1942, abends.

Diejenigen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer, die im Freidorf zu logieren wünschen, können ihre Zimmer Mittwoch, den 14. Oktober 1942, nachmittags, beziehen.

3.

Das Programm dieses Kurses umfasst Referate und Diskussionen.

4.

Ein Referat soll die Zeit von einer halben Stunde in Anspruch nehmen. Grosses Gewicht wird darauf gelegt, dass die gegenseitigen Aussprachen rege benützt werden. Auch können zu jedem Thema Fragen aller Art gestellt werden.

5.

Als Referate sind vorgesehen:

Donnerstag 15. Oktober

I. Grundlagen unserer staatlichen Gemeinschaft.

8—9 Uhr *a)* Der eidgenössische Gedanke und das Genossenschaftswesen
Referent: Herr Dr. *A. Gasser*, Privatdozent, Basel.

9—10 Uhr *b)* Der Gedanke der Gemeinnützigkeit und Gegenseitigkeit:
Referent: Herr Major *L. Groschupf*, Basel.

10—11 Uhr *c)* Die Rechtsgrundlage der Genossenschaft.
Referent: Herr Dr. *A. Gysin*, Rechtsanwalt, Luzern.

14—15 Uhr *d)* Die Gemeinschaft der kleinen Gruppe: Familie, Betrieb, Verein, Heimat.
Referent: Herr Dr. *H. Weilenmann*, Sekretär der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich.

II. Grundlagen der schweizerischen Volkswirtschaft.

15—16 Uhr *a)* Die Produktionsgenossenschaften im Gewerbe.
Referent: Herr Nationalrat Dr. *Max Weber*, Präsident des Bau- und Holzarbeiterverbandes der Schweiz, Zürich.

16—17 Uhr *b)* Die genossenschaftliche Idee in der Landwirtschaft.
Referent: Herr Professor Dr. *O. Howald*, Direktor des Schweizer. Bauernverbandes, Brugg.

20 Uhr Allgemeine Diskussion.

Freitag 16. Oktober

8—9 Uhr *c)* Genossenschaftliche Lösungen für die schweizerische Wirtschaft.
Referent: Herr Dr. *W. Ruf*, Redaktor des «Schweiz. Konsum-Verein», Basel.

Aus der Arbeit eines Studienzirkels.

Diskussionsthema: Programm 6, «Die Haushaltungsrechnung».

Wer aus dem Thema den Schluss gezogen hatte, das sechste Studienzirkelprogramm der deutschsprachigen Schweiz sei nur für Hausfrauen bestimmt und solche, die es werden wollen, der sah sich in der Folge äusserst angenehm überrascht. Ja gleich am ersten Zirkelabend wurde allen Teilnehmern klar, dass da ein Wissensgebiet zu behandeln vor uns lag, an dem gewiss alle «heftig» mitzudiskutieren sich geeignet fühlten. Das erste Kapitel, «Volkswirtschaftliche Grundlagen des Verbrauchs», sagt übrigens schon genug, und manches Haushaltoberhaupt nickte dem Zirkelleiter vielsagend zu, wenn er sich schon am Anfang sehr viel von dieser Wintertätigkeit durch Studium und Diskussion dieser und ähnlicher Fragen versprach. Da überdies einige der anwesenden Konsumvereinsmitglieder sich über geschulte Kenntnisse in der Volkswirtschaft auswiesen, so war bereits eine gute Grundlage für eine gedeihliche Zirkelarbeit gewährleistet. Trotzdem sei erwähnt, dass dieses besondere Wissen auf diesem Gebiete für die Behandlung des erwähnten Themas nicht absolut notwendig ist, da die zugrundeliegende Broschüre und die dazugehörende Wegleitung offensichtlich viel Wissenswertes enthalten und bestimmt allen Teilnehmern als tadelloses Rüstzeug zur Hand gehen.

Da die Mehrzahl der Studienzirkler keine Neulinge mehr waren und bereits seit einigen Jahren in diesem Kreise mitmachen, konnte das Programm am ersten Abend ohne weiteres in Angriff genommen werden. Es ist ein gutes Zeichen für die Studienzirkelbewegung, dass frühere Teilnehmer stets mit der gleichen Begeisterung jeden Herbst sich wieder anmelden. Es sei dies ein Fingerzeig für diejenigen Behörden von Genossenschaften, die den «Rank» noch nicht gefunden haben, ebenfalls solche Zirkel zu gründen, oder die der Bewegung mit traditioneller Abgeneigtheit gegen Neues gegenüberstehen.

Am zweiten Abend wurden mit kurzem Rückblick die «Geschichte der Haushaltungsrechnungen» unter den früheren Wirtschaftsordnungen, sowie die «Methoden der Haushaltsrechnungen» gestreift. Damit war der Faden wieder aufgenommen. «Die Einnahmen und Ausgaben» im durchschnittlichen Schweizerhaushalt nach verschiedenen Erhebungen, die 1454 Haushalte von Arbeitern, Angestellten und Beamten lieferten, boten eine Diskussion, die kaum aufgehalten werden konnte. Die im Geleitheft veröffentlichten Tabellen bieten tatsächlich so viel Stoff, dass ihre Besprechung mit einem Feuereifer vonstatten geht. Interessant ist die Feststellung, dass im besondern die Hausfrauen dabei grosses Interesse zeigen und Vergleiche mit ihrem eigenen Haushalt und den aktuellen Verhältnissen spontan zur Sprache kommen. Dabei wird vom Leiter allen Teilnehmern und deren Bekannten das vorzüglich gehaltene Coop-Haushaltbuch zur Führung wärmstens empfohlen. Man kann anhand des Zahlenmaterials früherer Hefte bei sich selbst Erhebungen durchführen und mit den Angaben der offiziellen Statistik dazu Vergleiche ziehen — was sicher eine wertvolle und aufschlussreiche «Heimarbeit» verbürgt.

Am interessantesten für alle Anwesenden sind ohne Zweifel die Indexzahlen. Leben wir doch gegenwärtig in einer Zeit, die mit unliebsamer Vehemenz die Zahlen an der Indexleiter hinaufschnellen lässt, dass es jeder Hausfrau davor graut.

Von einem Teilnehmer wird angeregt, dass man die Kinder zur Führung von Haushaltbüchern anregen sollte. Damit be-

9—10 Uhr	*d)*	Der demokratische Gedanke und die Genossenschaften Referent: Herr Dr. *Roman Boos*, Arlesheim.
10—11 Uhr	*e)*	Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaften. Referent: Herr Professor *Fr. Frauchiger*, Kantonale Handelsschule, Zürich
14—15 Uhr	*f)*	Die verschiedenen Arten von Genossenschaften: Konsum- Verwertungs- Baugenossenschaften etc. Referent: Herr Dr. *H. Faucherre*, Direktor des VSK, Basel
15—16 Uhr	*g)*	Der Genossenschaftsgedanke und die Gesamtarbeitsverträge. Referent: Herr Dr. *E. Salin*, Professor an der Universität Basel.

III. Erziehungsprobleme.

16—17 Uhr	*a)*	Psychische Individualwiderstände gegen Gemeinschaftsidee und Gemeinnützigkeit Referent: Herr *F. C. Endres*, Schriftsteller, Freidorf.
20 Uhr		Allgemeine Diskussion.
Samstag 17. Oktober		
8—9 Uhr	*b)*	Ziele und Grenzen der Erziehung. Referent: Herr Professor *Fr. Frauchiger*, Kantonale Handelsschule, Zürich.
9—10 Uhr	*c)*	Das Christentum und die Genossenschaft. Referent: Herr Dr. *J. Lorenz*, Professor an der Universität Fribourg.
10—11 Uhr	*d)*	Erziehung und Genossenschaft. Referent: Herr Regierungsrat Dr *C Miville*, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt, Basel.
14—15 Uhr	*e)*	Genossenschaft und Arbeit. Referent: Herr Dr. *F. Wartenweiler*, Frauenfeld
15—16 Uhr	*f)*	Erziehung der Jugend zur Gemeinschaft. Referent: Herr Regierungsrat *W. Hilfiker*, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Baselland, Liestal
16—17 Uhr	*g)*	Der Lehrer und die Genossenschaft. Referent: Herr *Hans Althaus*, Sekundarlehrer, Bern

6.

Die Lehrstunden finden Donnerstag, den 15., Freitag, den 16. und Samstag, den 17. Oktober 1942, jeweilen von 8—11 Uhr und von 14—17 Uhr statt. Für Donnerstag- und Freitagabend sind allgemeine Diskussionen vorgesehen.

7.

Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer können die Mahlzeiten im Restaurant des Genossenschaftshauses Freidorf einnehmen und auch im Freidorf logieren.

Kursgeld wird keines erhoben; auch Kost und Logis sind unentgeltlich.

8.

Die Kursleitung (Dr. B. Jaeggi, Freidorf bei Basel) ist jederzeit recht gerne zu weiterer Auskunft bereit.

Anmeldungen sind an Dr. B. Jaeggi, Freidorf bei Basel, zu richten.

Eingelaufene Schriften.

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft « Bücherfreunde », Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Grünenfelder, Dr. Ivo: Die Privatkorporationen des Bezirkes Sargans. Freiburg, 1941. 76 S.

Jaeggi, Pauline: Weihelied an die Genossenschaft für gemischten Chor. Genossenschaftslied. 4 S.

— Weihelied an die Genossenschaft. Für Klavier. Genossenschaftslied. 4 S.

— Weihelied an die Genossenschaft für Männerchor. Genossenschaftslied. 4 S.

— Weihelied an die Genossenschaft vertont für Frauenchor. Genossenschaftslied. 4 S.

— Zwei Genossenschaftslieder für zwei Stimmen. 4 S.

Kaufmännischer Verein Basel: Bericht 1940/41. 84 S.

Lasserre, David: Alliances confédérales 1291/1815. Erlenbach-Zürich, 1941. 107 S.

Meyer, Olga: In der Krummgasse. Zürich. 24 S.

Milhaud, Maurice: La coopération dans une commune viticole. Paris, 1931. 129 S.

Müller, Dr. H., et Département presse et propagande de l'USC: Hygiène alimentaire et budget familial. 1941. 104 S.

Perret, Dr. Ch., und Grosheintz, Dr. P.: Kommentar zur eidgenössischen Wehrsteuer. 1941. 386 S.

Reichsausschuss für Volkswirtschaftliche Aufklärung: Einmachen von Obst und Gemüse. Berlin, 32 S.

---

kommen sie rechtzeitig volkswirtschaftliche Schulung und damit auch Einsicht in deren praktische Auswirkung. Ebenso wie die bisherige Nichteinführung des Lehrfachs «Genossenschaft» in den Schulen einen Mangel darstellt in unserer Eid-Genossenschaft, ebenso wird die Vernachlässigung praktischer Hinweise auf die Wirtschaft und ihre Gesetze als grosse Lücke in der Ausbildung unserer Bürger und Bürgerinnen angesehen. Wir gehen auseinander mit dem Vorsatz, dass jeder Teilnehmer das Seine beitrage, um diese Mängel zu beseitigen.

An einem weitern Abend (wir sind bereits ins neue Jahr eingerückt), an welchem der Leiter das von der Verwaltung gestiftete Coop-Haushaltbuch, sowie den kleinen VSK-Notizkalender an alle Mitwirkenden verteilen kann, wird in der «aktuellen Viertelstunde» viel Neues, das in der Pause der Festtage vorgefallen ist, kurz betrachtet und dann mit besten Vorsätzen das Programm wieder aufgenommen.

Es werden anhand der Tabellen Vergleiche gezogen zwischen dem Aufwand von Kleidung, Ernährung, Miete, Bildung usw. Begreiflich, dass man damit gleich zu Beginn des Jahres in ein zügiges Fahrwasser hineingeratet. Die Ansicht ist allgemein, dass vom Kulturmenschen, zu denen sich die Bewohner unseres Landes ebenfalls gerne zählen, die übermoderne Kleidung wieder zum Vorteil der Einfachheit «abgelegt» werden sollte. Wohl «machen Kleider Leute», aber wir sind der Kleidung wegen doch keine bessern oder gescheitern Menschen. Wie manches Haushaltbudget wird der oft unzweckmässigen, aber modernen Kleidung wegen restlos über den Haufen geworfen, oder es werden «Schneiderschulden» gemacht.

Die Ernährung beansprucht den Hauptteil der Diskussion. Vegetarier und Rohköstler melden sich zum Wort und erzählen ihre Erfahrungen, die begreiflicherweise die «fleischgespickte» Tabelle von Grund auf umgestalten. Ein Magen gefüllt mit Fleisch, heisst es, kann weniger gut mit dem Geiste arbeiten. Und was der Fleischkonsum in einer Jahresrechnung des Haushaltes ausmacht, das ergibt gerade heute eine erkleckliche Summe. Abgesehen davon, auch das Gemüse!

Ebenfalls viel zu reden gibt der Mietzins, der im Durchschnitt der einbezogenen Arbeiter und Angestellten 18,1 %, also nahezu einen Fünftel der Gesamtausgaben ausmacht. Das ist somit ein Ausgabeposten, mit dem zu rechnen ist und der sich eher erhöht, wenn dem Zuge «besser wohnen» Folge geleistet werden will. Natürlich wohnen wir besser, vor allem komfortabler als einst. Dieser Posten wird durchwegs als viel zu hoch empfunden.

Wir sind noch nicht am Ende und dehnen unsere Zirkelabende noch bis in den Frühling aus. Alle haben Freude am gegenseitigen Sichaussprechen und möchten nur wünschen, dass diese Bewegung in den Genossenschaften im Lande herum immer mehr Fuss fasse. Co-opticus.

Von einem weiteren Studienzirkel, der das gleiche Thema behandelte, wird uns u. a. mitgeteilt:

Da hauptsächlich den Müttern die Aufgabe obliegt, für Ein- und Ausgaben die Verantwortung zu tragen, so ist es zu begrüssen, dass sich auch Frauen aus allen Kreisen für die Studienzirkel interessieren. Ursprünglich sind es Private, Gelehrte und Praktiker gewesen, die das konkrete Studium der Haushaltwirtschaft aufgenommen haben; mit der Zeit ist ein Wandel eingetreten; gegenwärtig gibt es in allen Ländern statistische Behörden, die das Gebiet der Haushaltungsrechnungsstatistik bearbeiten.

Auch der Plan Wahlen, dessen Verwirklichung die Ernährungsbasis für unser Land schaffen soll, wurde behandelt. Unsere Studienzirkel-Mitglieder wirken im Anbauwerk praktisch mit.

— Fische nahrhaft und gesund. 32 S.
— Frischkost an jedem Tag. 24 S.
— Frühstück und Zwischenmahlzeiten zu Hause, in der Schule und an der Arbeitsstätte. 24 S.
— Gut backen im eigenen Herd! 32 S.
— Guter Rat für Haus und Küche. 31 S.
— Gut flicken! Gut stopfen! 24 S.
— Gut kochen! Gut wirtschaften! 32 S.
— Gut nähen für den Hausgebrauch. 24 S.
Reichsausschuss für Volkswirtschaftliche Aufklärung: Lebensmittelkarten und richtige Ernährung. Wochenküchenzettel für das ganze Jahr. 24 S.
— Trotz wenig Zeit gut gekocht. 48 S.
— Was essen wir heute zum Abendbrot? 32 S.
— Wildgemüse. Wildkräuter-Wildfrüchte. 24 S.
Rochau, Dr. Erwin: Das Bedaux-System, seine praktische Anwendung und kritischer Vergleich zwischen Refa- und Bedaux-System. Würzburg-Aumühle. 1939. 114 S.
Rohrbach, Dr. P., Totomianz, Prof. Dr. V. und andere: Armenier und Armenien. Sofia. 1941. 87 S. + 4 Bildtafeln.
Schweizerischer Verband für Waldwirtschaft: Brennholz-Einsparung im Haushalt. 1941. 39 S.
Schweizerisches Bauernsekretariat: Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft. 1941. 122 S.
Stolle Rose: Haltbar Einmachen ohne kostspielige Apparate. Oranienburg. 72 S.
Union suisse des coopératives de consommation (USC): Hygiène alimentaire et budget familial. 1941. 20 S.
Weber, Bernhard: Bewährte Heilkräuter, die vor Deinem Hause wachsen. Thayngen. 1940. 16 S. + 5 Bildtafeln.
Baumgarten, Dr. Franziska: Die Charakterprüfung der Berufsanwärter. Zürich. 1941. 200 S.
Böhler, Prof. Dr. E., Zürich: Binnenwirtschaft und Exportwirtschaft. Bern. 1941. 11 S.
Gasser, Dr. A.: Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen. Basel. 9 S. + 6 Tafeln.
Geering, Dr. Traugott, und Hotz, Dr. Rudolf: Wirtschaftskunde der Schweiz. Zürich. 184 S.
Globus, Magazine zum: Klug haushalten. 1941. 24 S.
Haldemann-Conrad, H.: Über 60 einfache Rezepte zum billigen Backen von Cakes, Torten, Bretzeln, Pressheifegebäck etc. Ohne Butter! Ohne Fett! Ohne Öl! Bern. 36 S.
Herold, Dr. Hans: Kommentar zur eidgenössischen Warenumsatzsteuer. Basel. 1941. 272 S.
Kantonsrätliche Gruppe der Konsumgenossenschafter: Statuten vom 15. Juli 1933. Vorort der Vereinigung der Solothurnischen Konsumgenossenschaften. 1933. 1 S.
Krüger, Otto: Satz, Druck und Einband und verwandte Dinge. Leipzig. 1941. 144 S.
Landgrebe, Dr. Irmgard: Gas im Haushalt. Leipzig/Berlin. 1939. 40 S.
Lindt, Dr. R.: Wegleitung zur allgemeinen Betriebslehre. 25 S.
Mörtzsch, Dr. Friedrich: Der elektrische Strom im Haushalt. Leipzig/Berlin. 1937. 41 S.
Müller, Hugo: Das Kompensationsprinzip in der wissenschaftlichen Betriebsführung. Olten. 1941. 119 S.
Oesch, Emil: Der Reise-Rapport. 1941. 24 S.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junge, kräftige Frau, mehrere Jahre in eigenem Geschäft (Lebensmittel) tätig, sucht Stelle als **Verkäuferin** oder Filiale mit anschliessender kleiner Wohnung zu übernehmen. Offerten sind zu richten an Postfach 14161 Triengen (Luz.).

Tüchtige **erste Verkäuferin** sucht Stelle in mittelgrossen Genossenschaftsladen oder Filialübernahme. Offerten unter Chiffre G. W. 077 an den V. S. K., Basel 2.

Jüngling, 16jährig, Welschschweizer, intelligent, sucht Stelle als **Volontär** in Genossenschaftsbetrieb, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen. Kenntnisse in Stenographie und Buchhaltung. Referenz Hr. Blatter, Verwalter in Pérolles, Fribourg. Offerten an H. Crausaz, Avenue du Midi 27, Fribourg.

Nachfrage

Gesucht ein energischer, initiativer **Laden- und Betriebskontrolleur.** Derselbe hat dem Verkaufs- und Betriebspersonal vorzustehen und den gesamten Aussenbetrieb zu überwachen. Er muss ebenfalls in der Lage sein, als Verwalter-Stellvertreter zu amten. Bewerber mit guten Branchenkenntnissen und Erfahrung im Verkaufsdienst wollen sofort ihre detaillierte Offerte über ihre bisherige Tätigkeit einreichen an die Verwaltung des Konsumvereins Thun-Steffisburg und Umgebung, in Steffisburg.

Konsumverein im Aargau sucht für sofortigen Eintritt tüchtige **erste Verkäuferin** zur Führung des Hauptladens mit Fr. 250.000.— Umsatz. Es kommen nur bestqualifizierte, branchenkundige Bewerberinnen in Frage. — Eventuell würde ein gleichqualifizierter **Verkäufer** berücksichtigt. Offerten vollständig und handschriftlich unter Chiffre K. V. G. 103 an den V. S. K., Basel 2.

Gesucht für die Zeit vom 1. Juli bis und mit eventuell 15. September a. c. (für die Sommersaison) eine tüchtige und gewandte **Aushilfsverkäuferin.** Gute Rechnerin Bedingung. Offerten, begleitet von Zeugniskopien und Photo, sind erbeten an die Verwaltung d. Konsumgenossenschaft Pontresina (Grb.).

INHALT: